Prof. Dr. Roland Pietsch

Ottokar Maria Freiherr von Schlechta-Wssehrd und seine Deutung persischer Dichtkunst

Auf Vorschlag von Wenzel Anton Graf von Kaunitz (1711-1794) hat Kaiserin Maria Theresia im Jahr 1754 in Wien die Kaiserlich-königliche Akademie für Orientalische Sprachen gegründet, um junge Menschen als Übersetzer für den diplomatischen Dienst vor allem mit dem Osmanischen Reich ausbilden zu lassen. Die Akademie hat im Lauf der Jahre bedeutende Diplomaten und Orientalisten hervorgebracht, die sich in ihrer Freizeit unter anderem auch mit persischer Dichtkunst beschäftigt haben. Zu ihnen gehörten Jakob von Wallenburg (1763-1806), Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall (1774-1856), der als einer der Begründer der modernen Orientalistik in Europa gilt und von dessen Hafiz-Übersetzung Johann Wolfgang von Goethe wesentliche Anregungen für seinen „West-östlichen Diwan“ erhalten hat. Nach Hammer von Purgstall waren es vor allem Vinzenz Rosenzweig von Schwanau (1791-1865) und Ottokar Maria Freiherr von Schlechta-Wssehrd (1825-1894), die Übersetzungen persischer Dichtungen vorgelegt haben.

Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über Leben und Werk von Schlechta-Wssehrd gegeben und anschließend seine Übersetzungen und ethischen Deutungen persischer Dichtkunst vorgestellt.

1. Leben und Werk von Ottokar Freiherr von Schlechta-Wssehrd[1]

Ottokar Maria Freiherr von Schlechta-Wssehrd stammte aus dem altböhmischen Adelsgeschlecht der Schlechta-Wssehrd (tschechisch: Šlechta ze Všehrd), das bis ins 15. Jahrhundert nachgewiesen ist[2]. Er wurde am 20. Juli 1825 in Wien als Sohn von Franz Xaver Freiherr von Schlechta-Wssehrd geboren, der mit Franz Schubert eng befreundet war. Nach dem Besuch des Akademischen Gymnasiums in Wien von 1834 bis 1841 trat er als Stiftling in die Kaiserlich-königliche Akademie für Orientalische Sprachen ein, wo er bis 1847 studierte und unter anderem die türkische, persische und arabische Sprache erlernte. Von 1848 bis 1860 arbeitete er bei der kaiserlichen Internuntiatur in Konstantinopel (Istanbul) als Dolmetscher und wurde im Jahr 1860 zum wirklichen Legationsrat und provisorischen Direktor der Akademie für Orientalische Sprachen in Wien ernannt, wo er zahlreiche notwendige Reformen erfolgreich durchführen konnte. Im Jahr 1869 wurde Freiherr von Schlechta-Wssehrd der Titel eines Hofrats verliehen und zwei Jahre später wurde er zum Agenten und Generalkonsul in Bukarest und zugleich zum Delegierten bei der europäischen Donau-Kommission ernannt. Im Jahr 1873 wurde er beauftragt, die private Ottomanische Eisenbahnen-Unternehmung in der europäischen Türkei zu vertreten. Er hielt sich zu diesem Zweck drei Jahre in Konstantinopel Istanbul) auf und wurde danach im Ministerium des Äußeren in Wien für verschiedene Aufgaben

[1] Über Leben und Werk von Ottokar Freiherr von Schlechta-Wssehrd siehe: Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich von Constant von Wurzbach, 29. Teil, Wien 1875, S. 65 f.; Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 10, Wien 1991, S. 175.

[2] Vgl. Schlechta von Wssehrd, in: Biographisches Lexikon zur Geschichte der Böhmischen Länder, München 2000, Bd. 3, S. 658.

verwendet. In den Jahren 1878 und 1879 wurde mit Übersetzungsarbeiten für die Bosnische Kommission sowie für die Durchsicht administrativer Texte in französischer Sprache beauftragt. Im Jahr 1886 wurde er mit dem Titel eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers in den Ruhestand versetzt und 1880 zum Hofdolmetsch für orientalische Sprachen ernannt. Neben seinen zahlreichen Übersetzungen persischer Dichtungen verfasste Schlechta-Wssehrd auch wissenschaftliche Arbeiten über osmanische und persische Geschichte. 1847 veröffentlichte er ein Werk über das Völkerrecht in türkischer Sprache „Kitāb-i ḥuqūq-i milel", das 1878 zum zweiten Mal aufgelegt wurde. Ottokar von Schlechta-Wssehrd war Mitglied zahlreicher internationaler wissenschaftlicher Gesellschaften und Akademien sowie Träger in- und ausländischer Orden. Er starb am 18. Dezember 1894 in Wien.

2. Schlechta-Wssehrds Übersetzungen persischer Dichtkunst

Ottokar von Schlechta-Wssehrd hatte die Kunst des Übersetzens an der Kaiserlich-königlichen Akademie für Orientalische Sprachen in Wien gründlich erlernt. Das hohe Niveau dieser Akademie und seine außerordentlich hohe Sprachbegabung, seine Liebe zur Kultur und den Menschen des Orients, denen er während seiner Aufenthalte in Konstantinopel (Istanbul) begegnen konnte, waren für ihn mehr als ein Beweggrund, Werke der großen persischen Dichtkunst, die zur Weltliteratur gehören, zu übersetzen. Diese Übersetzungen „atmen etwas vom Märchenton und etwas von der hoheitsvollen Poesie Dantes. Sie sind dem Geist der Dichtung, die er vermittelt, aufrichtig hingegeben und erwerben das Morgenland als Quelle nicht freischweifender Phantasie, sondern hoher Weisheit.[3]" Von 1846 bis 1892 hat er folgende Übersetzungen veröffentlichen können:

[3] Kurt Adel, Geist und Wirklichkeit. Vom Werden der österreichischen Dichtung, Wien 1967, S.183.

Der Frühlingsgarten von Mewlana Abdurahman Dschami. Aus dem Persischen, Wien 1846

Mawlanā Nur ad-Dīn Abd ar-Raḥmān Ǧāmī war ein persischer Mystiker und Dichter. Er wurde am 18. August 1414 in der Gegend von Ǧam in der Provinz Chorasan geboren. Kurze Zeit danach zog seine Familie nach Herat (heute in Afghanistan). Hier erhielt Ǧāmī seinen ersten Unterricht von seinem Vater. Hier lernte er auch das Sufitum (islamische Mystik) kennen und trat später in einen Sufi-Orden ein. Später studierte er an der Universität in Herat die grundlegenden islamischen Wissenschaften und Mathematik und andere Wissenschaften. Nach Abschluss seiner Studien zog er nach Samarkand, das damals eines der bedeutendsten geistigen Zentren der islamischen Welt war. Nach neun Jahren kehrte er nach Herat zurück, wo er an einer Hochschule lehrte. Er verfasste zahlreiche Werke, darunter den „Frühlingsgarten (Bahāristān)“ als eine Nachahmung von Sa'dīs Gulistān, ferner „Haft aurang (Sieben Throne)“, „Tuḥfatu'l-aḥrār (Gabe der Freien)“ und „Subḥatu'labrār (Der Rosenkranz der Frommen)“. Im Alter von 60 Jahren pilgert er nach Mekka und kehrt über Syrien, Ägypten und den Irak in seine Heimat zurück. Er starb am 19. November 1492 in Herat, wo sich sein Grab in einem Mausoleum befindet.

Der Fruchtgarten von Saadi. Aus dem Persischen übertragen, Wien 1852

Saadi oder Sa'dī, eigentlich Scheich Abū ´Abd Allāh Mušarrif al-Dīn b. Muṣliḥ Sa'dī, war einer der bedeutendsten persischen Dichter. Er wurde um 1190 in Schiraz, Persien, geboren, wo er auch seinen ersten Unterricht erhielt. Wegen der unsicheren politischen Lage zog er nach Bagdad, um an der berühmten Niẓāmiyye-Hochschule islamische und andere Wissenschaften zu studieren. Sa'dī unternahm zahlreich ausgedehnte Reisen und Wanderungen durch Mesopotamien, Kleinasien, Syrien,

Ägypten und Mekka. Nach seiner Rückkehr in seine Geburtsstadt im Jahr 1256/57 wurde er vom dortigen Herrscher Atabeg Abū Bakr . Sa'd b. Zangī herzlich willkommen geheißen. Ihm widmete Sa'dī seine Dichtung „Fruchtgarten (Būstān)", wodurch er große Berühmtheit erlangte. Ein Jahr später verfasste er sein zweites großes Werk, den „Rosengarten (Gulistān), dass er dem Prinzen Sa'd b. Abī-Bakr b. Sa'd widmete. Sa'dī lebte als Sufi ein einfaches Leben und wirkte als geistiger Lehrer für die Menschen. Sa'dī starb im Jahr 1292 in seinem Sufi-Kloster in Schiraz, wo er auch begraben wurde.

Ibn Jemins Bruchstücke, Wien 1852

Ibn Yamīn, dessen voller Name Amīr Maḫmūd b. Amīr Yamīn al-Dīn Ṭuġrā'ī Mustawfī Faryūmadī lautete, war ein persischer Dichter. Er wurde 1287 in Faryūmad bei Sabzevār in der Provinz Chorasan geboren. Ibn Yamīn hatte von seinem Vater ein Gut geerbt stand und im Dienst verschiedener Herrscher der Serbedar-Dynastie in Chorasan. Dadurch wurde er auch in die politischen Auseinandersetzungen und Kämpfe seiner Zeit hineingezogen. Als Dichter schuf er zahlreiche „Bruchstücke (qiṭ'as), das heißt, kurze Gedichte, Epigramme und Aphorismen, die Lebensweisheiten für alle Lebenslagen enthielten. Ibn Yamīn starb 1368 in seiner Heimatstadt Faryūmad.

Neue Bruchstücke orientalischer Poesie, Wien 1881

Dieses Buch enthält eine Sammlung von kurzen Gedichten, die vor allem Lebensweisheiten enthalten. Schlechta-Wssehrd hat sie gleichsam als Bruchstücke (qit'as) aus den Dichtungen von Firdausī, Sa'dī, Ğāmī, Ğalāl ad-Dīn Rumī, Omar Khayyām, Nizami, ´Abdu'llāh Hātifī und den Werken anderer Dichter ausgewählt. Diese Sammlung kann als eine Vorbereitung für seine elf Jahre später veröffentlichte „Moral-Philosophie des Morgenlandes" betrachtet werden.

Jussuf und Suleicha. Romantisches Heldengedicht von Firdussi, Wien 1889[4]

Unter dem Titel „Yūsuf-ū Zulaiḫā“ sind zahlreiche Epen in persischer Sprache überliefert. Das früheste erhaltene Epos stammt aus dem 11. Jahrhundert und wurde lange Zeit dem großen persischen Dichter Abū ´l-Qāsim Firdausī zugesprochen. Firdausī wurde 940 in Bāž bei Tus in der Provinz Chorasan geboren. Er ist der Verfasser des berühmten persischen Nationalepos Šāhnāma (Königsbuch). Firdausī starb 1020 in Tus, wo sich sein Grab befindet. In der Neuzeit wurde bezweifelt, dass Firdausī das Epos „Yūsuf-ū Zulaiḫā“ verfasst habe. Darüber schrieb Schlechta-Wssehrd im Vorwort zu seiner Übersetzung, dass die Echtheit dieses Heldengedichts vor allem von europäischen Orientalisten angezweifelt worden sei, „bis es, ganz kürzlich, dem kritischen Scharfsinn eines deutschen Forschers gelang, dieser Ungewißheit endgültig ein Ende zu setzen“. Der deutsche Forscher, auf den sich Schlechta-Wssehrd bezog, war Hermann Ethé (1844-1917), der den angeblichen Beweis in seinem Vortrag „Firdussi's Yūssuf und Zalīḳhā“ auf dem VII. Internationalen Orientalisten-Kongress in Wien im Jahr 1886 erbracht hat[5]. Damit war die Diskussion über die Verfasserschaft aber keineswegs zu Ende. Zuletzt wurde Firdausīs Autorschaft von dem Prager Orientalisten Jan Rypka (1886-1968) erneut in Zweifel gezogen[6].

[4] Zwei Jahre vorher war ein Auszug aus diesem Werk unter dem Titel „Aus Firdussi's religiös-romantischem Epos „Jussuf und Suleicha“ veröffentlicht worden, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 41, Leipzig 1887, S. 577-599. Ferner wurden Schlechta –Wssehrds „Übersetzungsproben aus Firdussi's religiös-romantischem Epos „Jussuf und Suleicha“ in den „Verhandlungen des VII. Internationalen Orientalisten-Congresses gehalten in Wien im Jahre 1886, Semitische Sektion“, Wien 1888, S. 48-72, veröffentlicht.

[5] Vgl. Hermann Ethé, Firdausīs Yūsuf und Zalīḳhā, in: Verhandlungen des VII. Internationalen Orientalisten-Congresses gehalten in Wien im Jahre 1886, Semitische Sektion, Wien 1888, S. 10-45.

[6] Vgl. Erika Glassen, Die Josephsgeschichte im Koran und in der persischen und in der türkischen Literatur, in: Franz Link (Hrsg.), Paradeigmata: literarische Typologie des

3. Ethische Deutungen persische Dichtkunst

Schlechta-Wssehrd hat eine Vielzahl von Gedichten, die er selber übersetzt und hat, nicht literaturwissenschaftlich sondern in seinem Buch „Moral-Philosophie des Morgenlandes aus persischen Dichtern erläutert", Leipzig 1892, moralphilosophisch oder ethisch[7] gedeutet, indem er sie nach bestimmten ethischen Verhaltensnormen geordnet und gegliedert hat. Diese Normen beziehen sich auf die wichtigsten Tugenden und Pflichten gegenüber Gott und den Menschen sowie auf eine Reihe von allgemeinen Lebensregeln. „Vielleicht schöpft einer oder der andere geneigte Leser im Abendlande, seinerseits, aus mancher dieser alten und einfachen Lebensregeln mehr psychischen Halt und Trost als ihm die verwickeltsten Doktrinen unserer modernen Real- und Verzweiflungs-Ethik zu gewähren vermögen!"[8] Schlechta-Wssehrd hat zu jeder Tugend, Pflicht und Lebensregel mehrere Gedichte angeführt. Weil sein Buch nur noch in wenigen deutschen Bibliotheken eingesehen werden kann, werden im Folgenden die von ihm aufgestellten Tugenden, Pflichten und Lebensregeln mit den entsprechenden Gedichten in Auswahl wiedergegeben.

Gottbewusstsein

„Dir, Sohn des Staubes flammt und glänzt
Die Sonne, Tags, der Mond, bei Nacht,
Dir schimmert, wenn die Erde lenzt,
Beblümter Wiesen Teppichpracht,

Alten Testaments, Bd. 1: Von den Anfänge bis zum 19. Jahrhundert, Berlin 1989, S. 173.

[4] Die Bezeichnung „Moralphilosophie (philosophia moralis)" geht auf die von Cicero geschaffene lateinische Übersetzung des griechischen Begriffs „Ethik (ēthikē)" zurück. Dementsprechend ist Moralphilosophie bedeutungsgleich mit Ethik. Vgl. Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 6, Darmstadt 1984, S. 149.

[88] Ottokar Freiherr von Schlechta-Wssehrd, Moral-Philosophie des Morgenlandes aus persischen Dichtern erläutert, Leipzig 1892, S. IV. Im Folgenden abgekürzt: Moral-Philosophie.

Dir häuft die Biene Honigseim,
Dir träufelt Manna aus den Lüften,
Dir sprießt die Palme aus dem Keim,
Die Dattel aus der Palmen Hüften,
Aus Dornen winkt die Rose dir,
Dir aus des Bisamtieres Lenden
Der Bisam, frischen Laubes Zier
Vom Aste, Gold aus Felsenwänden,
Dir bietet jeder Atemzug
Zwiefachen Grund, dem Herrn, dem Herrn zu danken;
Wer aber dankte je genug
Für solche Großmut, ohne Schranken?!
Vergebens! Keine Zunge kann
Ihn seiner Größe würdig ehren,
Nicht Vogel, Fisch, nicht Wurm noch Mann,
Noch alle Cherubim's der Sphären,
Für seiner Gnaden Eine nicht
Reicht aus ihr ew'ges Lobgedicht;
Genug darum! Solch' endlos weiten
Pfad, wer vermag's ihn auszuschreiten?[9]"
Sa'dī

„Früh war's! Ein Vogel schlug so wundervoll,
Dass mir die Brust von Hochgefühlen schwoll
Und, jauchzend, stimmt' ich ein in den Gesang.
Da rief ein Freund, dem unser Doppelklang
Den Morgenschlaf geraubt: ‚Bist du verrückt,
Dass solcher Bestie Schreien dich entzückt?'
Ich aber sprach: ‚Wenn Tiere Inbrunst zeigen zeigen
Im Lob des Herrn, wie sollten Menschen schweigen?'[10]"

[9] Moral-Philosophie, S. 7 f.

Sa‘dī

„Dreifach ist der Diener Zahl,
die zu Gott um Gnaden bitten:
Manche hoffen Geld und Gut –
Krämern ähneln sie an Sitten –
And’re dienen ihm aus Furcht –
Sklaven sind es, unbestritten! –
Gleich entfernt von Jener Art,
Wie von Dieser, sind die Dritten,
Die, wie Zirkel, um ihn dreh’n,
Weil er Zentrum aller Mitten.
Diese, diese Dritten, nur
Sind der Wahrheit Pfad geschritten.[11]“
Ibn Yamīn

Gottvertrauen

„Zum Santon, der auf einem Panter ritt
Und um den Hals sich eine Natter wand,
Sprach einer: ‚Von des Geisterkönigs Hand
Den Ring, du fandest ihn und wirkst damit!‘
Doch jener lächelte: ‚Gehorchen mir
Wolf, Löwe, Tiger, Schlange, steune nicht;
Beugst du den Nacken Anderer auch dir.
Dass ich vertraue höheren Gewalten
Gibt mir die Macht, nach unten frei zu schalten!‘[12]“
Sa’dī

[10] Moral-Philosophie, S. 8.
[11] Moral-Philosophie, S. 9.
[12] Moral-Philosophie, S. 10.

„Wie fleißig auch der Steuermann sich rührt,
Nicht er ist's dessen Hand die Barke führt.
O Sadi, fern in dem irdischen Gezänke,
Den Blick auf ihn, den wahren Lenker, lenke![13]"
Sa'dī

Barmherzigkeit

„Herr Jesus (mit ihm sei der Frieden)
Schritt, eines Tags, als er hinieden
Noch wallte seinen Segensgang,
Den Marktplatz eines Dorfs entlang.
Hier drängte sich um eines Hundes
Halbfaulen Leichnam, offnen Mundes,
Aasvögel gleich, das Volk im Kreise
Und jeder lästerte in seiner Weise.
‚Pfui, der Gestank verpestet schier' –
Schrie Einer – ‚mir die Seele!' ‚Mir' –
Auffuhr ein Zweiter – ‚bloß zu schauen
Den Höllenköter macht mir Grauen!'
So Mann für Mann! Herr Jesus nur,
Treu seiner gütigen Natur,
Sprach: ‚Heller funkeln seine Zähne
Als Perlen.' – Schamrot, schwiegen Jene.[14]"
Nizami

Bescheidenheit, Demut, Geduld, Sanftmut, Selbsterkenntnis

„Wozu versichern, dass wir Rosen tragen?
Verrät sie doch ihr Duft, noch eh' wir's sagen!
Wozu beteuern: ‚Dieses Gold ist echt'?

[13] Moral-Philosophie, S. 12.
[14] Moral-Philosophie, S. 20.

Lehrt doch sein Klang ob's edel oder schlecht!
Fein ist der Stoff, das Futter grob am Kleide,
Dies rohe Wolle, jener Samt und Seide;
Doch selig sind, die Augendienst verachten,
Anstatt des Stoff's das Futter seiden machten.[15]"
Sa'dī

„Aus hoher Wolke fiel ein Tropfen, schwer,
Und sah, verwundert, unter sich das Meer.
‚Weh mir', sprach er beschämt, ‚wie bin ich klein!
Du bist, o Meer! Ich scheine nicht zu sein!'
So, still ergeben in sein schlichtes Los,
Fand er sein Grab in einer Muschel Schoß;
Beglückt jedoch war seines Fallens Stunde:
Zur Perle ward er in der Muschel Grunde.

Dass er sich selbst erniedrigt, das erhebt ihn,
Dass er sich selbst vernichtet, das belebt ihn![16]"
Sa'dī

„Anmaßender, der nur vertraut sich selbst,
Nur preist und feiert, überlaut, sich selbst,
Dein leuchtend Vorbild sei der Augenstern,
Der, Alles schauend, nie beschaut sich selbst![17]"
Hafiz

„Leuchtkäferchen durchschwärmte Feld und Hain,
In dunkler Nacht ein heller Sternenschein;

[15] Moral-Philosophie, S. 38.
[16] Moral-Philosophie, S. 43.
[17] Moral-Philosophie, S. 43.

‚O Käfer, lichtbegabter,' frug ich, ‚sage,
Warum nur abends schweifst du – nicht bei Tage? '
‚So Tages', sprach der Wurm, ‚als Abends streich' ich,
Doch vor der Sonne stärkrem Glanz erbleich' ich. '[18]"
Sa'dī

Liebe

„So zur Kerze sprach der Schmetterling:
‚Mir, weil ich dich liebe, schlankes Ding,
Mir geziemt's, dich stürmisch zu umdrängen,
Mir, an dir die Flügel zu versengen,
Flammentod's zu sterben! Doch wozu
Siechst, dich selbst verzehrend, hin auch du?'
‚Ach', so knisterte die Kerze: ‚Wisse,
Ich auch liebe! Honigseim, der süße,
War mein Liebster! Seit er mir geraubt,
Glüht in Sehnsuchtsglut mein armes Haupt;
Wahre Liebe' – sprach sie wieder – ‚kennt
Nur wer, mir gleich, stumm zu Asche brennt.
Du, - kaum streift mein heißer Atem dich –
Brummst und gaukelst weiter, ärgerlich,
Fliehst, erschreckt, wenn nur ein Funke droht;
Ich – unbeugsam, bis ich ausgeloht
Duld' ich und, wie heiß mein Inn'res schwelle,
Nimmer wechselt meine äuss're Helle.'
Sprach's, und Wachses dichte Tränenmassen
Rannen stromweis auf den Leib, den blassen.
Da, urplötzlich, sprang mein Kind in's Zimmer
Und verlöschte sie. Hinstarb ihr Schimmer,
Doch ihr Rausch noch lispelte, der floh:

[18] Moral-Philosophie, S. 50.

‚Glüh'n im Tod noch! So ist Liebe, so! '[19]"
Sa'dī

Schweigsamkeit

„Was, ungesprochen, ein Demant, ein echter,
Wird, ausgesprochen, oft als Kehricht schlechter,
Des ungesprochenen Wortes König bist du,
Dem ausgesprochenen untertänig bist du,
Und, ausgesprochen, über's Haupt dir fliegt.
Was, ungesprochen, dir zu Füssen liegt.
Wie sprach doch jener Magier so wahr:
‚Selbst Tieren bringt Geschwätzigkeit Gefahr,
Denn, zwitscherte der Vogel minder hell,
Wen kümmerte der schweigende Gesell?
Kein Vogler mühte sich, ihn wegzufangen,
Nicht lebenslang im Käfig müsst' er bangen. '[20]"
Yūsuf-ū Zulaiḫā

Fatalismus

„Nicht schlauer Sinn, noch kühne Tat
Entkräften des Geschickes Rat,
Die Kunst versagt, das Wissen trügt,
Wenn Schicksalsmacht es anders fügt.
Dein Los ist unabänderlich;
Vor dieser Wahrheit beuge dich!
So dir's beschieden, lebst du lange,
Mag Säbel dräuen oder Schlange;
Ward kurz gesteckt dein Ziel auf Erden,
Wird Balsam dir zu Schierling werden.[21]"

[19] Moral-Philosophie, S. 67.
[20] Moral-Philosophie, S. 68 f.

Sa‘dī

Vergänglichkeit

„Aus Stoffen vier: nass, trocken, warm und kalt,
Erbaut sich deine flüchtige Gestalt.
Wenn dieser Stoffe Einer überwiegt,
Ist auch des Lebens Gleichgewicht besiegt.
Nimm an, dir mangelte des Odems Kühle –
Im Nu verkohltest du aus inn’rer Schwüle.
Ein noch so leichtes Wallen deiner Säfte –
Wie rasch verfallen deines Geistes Kräfte!
Darum, misstraue solchem Kunstwerk, Schlauer
Das Einklang fordert, der ja nie von Dauer.[22]“
Sa‘dī

Freigebigkeit und Großmut

„Wer Frohsinn eingetauscht für Geld,
Ward bei dem Handel nicht geprellt;
Erfreut dich sonst nichts in der Welt,
Kauf‘ Schmuck und Tand, so dir gefällt –
Nur dass Genuss, wie immer, dein sei
Und nicht dein Gold wie toter Stein sei.[23]“
Ibn Yamīn

„Aus dem Buche der Natur
Lerne Großmut, lerne Treue:
Wie der Fels – wer dich zerfleischt,
Seinen Blick durch Gold erfreue;

[21] Moral-Philosophie, S. 73.
[22] Moral-Philosophie, S. 85.
[23] Moral-Philosophie, S. 100.

Wer dich steinigt – wie der Baum,
Früchte beut‘ ihm, immer neue,
Wie die Muschel, - wer dich bricht,
Perlen in den Schoß ihm streue.[24]“
Ibn Yamīn

Hochsinn und Uneigennützigkeit

„Wer Gutes will erzeigen,
Um Lohn es nicht erzeige!
Was du versprochen, tue;
Was du getan, verschweige;
So denken – bist du Mann –
Und so zu handeln lerne,
Und – hast du es erlernt –
Tritt unter dich die Sterne![25]“
Ibn Yamīn

„Noch besser: Ehre bei Entbehrung
Als Wohlseins Fülle durch Entehrung,
Noch besser: im Moraste untergehen
Als bei der Kröte Brut um Rettung flehen,
Noch besser: Adler sein und hungern
Als nach gemeiner Eulen Abhub lungern![26]“
Ibn Yamīn

Weltverachtung

„Mit Sternenlettern auf des Himmels Dom
Gemeißelt seh‘ ich ins lasurne Blau es:

[24] Moral-Philosophie, S. 103.
[25] Moral-Philosophie, S. 112.
[26] Moral-Philosophie, S. 117.

‚Jedwedes Haus, das meine Wölbung deckt –
Steh's noch so lang – zuletzt verfallen schau es;
Darum, o du, der bauen will ein Haus,
Das nie zerfalle – jenseits meiner bau es!'[27]."
Ibn Yamīn

Genügsamkeit, Einfachheit, Zufriedenheit

„Ein Buch, ein Winkel, Freunde, zwei bis drei,
Selbst vier (allein die Vier nicht überschreite),
Ein Bach, ein Lied, und Wein und Brot dabei,
Die Wirtin auch, als lieber Gast, zur Seite,
Dies, flücht'ges Glück, dies magst du mir bescheiden –
Und Keinen neid' ich in den Welten beiden.[28]"
Ibn Yamīn

Resignation

„Das Rad der Zeiten dreht sich, aber du
Sei fester Pol inmitten der Beschwerden;
Wie Schlimmes auch die Zeit dir bringen mag,
Verzage nicht! Noch kann dir Gutes werden;
Denn leicht ist Alles was man überlebt
Und wahrhaft schwer der Tod allein auf Erden.[29]"
Ibn Yamīn

Strebsamkeit und Werktätigkeit

„Was hilft Verdienst, was nützt Talent,
Die unbetätigt bleiben?
Der Weihrauch duftet – wenn er brennt;

[27] Moral-Philosophie, S. 124.
[28] Moral-Philosophie, S. 150.
[29] Moral-Philosophie, S. 152.

Den Moschus musst du – reiben.[30]“
Sa‘dī

Schmähsucht und Verleumdung

„Trifft Tadel dich – ist er begründet – trag‘ ihn;
Ist er es nicht – in alle Winde schlag‘ ihn.
Behauptet Einer: ‚Ambra riecht nicht gut‘,
Lass ihn dabei, erhitze nicht dein Blut,
Und, meint er gar, dass Dünger besser riecht,
Denk dir dein Teil und widersprich ihm nicht;
Vor allem aber trachte so zu leben,
Zu bill’gem Tadel keinen Grund zu geben.[31]“
Sa‘dī

Wachsamkeit und Vorsicht

„Ob zehn Mal deine Macht ihn überbiete,
Wem du gefährlich bist, vor ihm dich hüte;
Manch starkem Tiger riss die schwache Katze
Die Augen aus – aus Furcht vor seiner Tatze;
Manch‘ Hirten hat die Schlange schon gestochen
Noch eh‘ sein Knüttel ihr den Kopf zerbrochen.[32]“
Sa‘dī

Falschheit, Heuchelei, Scheinheiligkeit

„Wer nur die äußren Formen ehrt,
Verkennt der Dinge inn’ren Wert;
So Quell als Glas sind beide hell,
Doch höher, dünkt mich, steht der Quell.[33]“

[30] Moral-Philosophie, S. 169.
[31] Moral-Philosophie, S. 181.
[32] Moral-Philosophie, S. 188.
[33] Moral-Philosophie, S. 197.

Sa‘dī

Mäßigkeit
„Der Bauch, der Bauch, schlägt Leib und Geist in Haft,
Gibt Fett und Fülle, aber wenig Kraft.
Sieh nur den Käfer – trotz dem schweren Ranzen,
Ameisen, zarte, tragen fort den ganzen.[34]“
Sa‘dī

Wert der Zeit
„Der fünfzig Jahre du gelebt
Und niemals Ernstem nachgestrebt,
Wie ärgert sich wer Groschen zählt,
Wenn ihm von fünfzig Einer fehlt!
Dir fehlen fünfzig Lebensteile;
O nütze was dir bleibt zum Heile![35]“
Sa’dī

4. Zum Abschluss

Ottokar Freiherr von Schlechta-Wssehrd hatte als Übersetzer im diplomatischen Dienst im Umgang mit Vorgesetzten und den Mächtigen seiner Zeit viele unterschiedliche Erfahrungen machen können. In manchen Versen seiner aus dem Persischen übersetzen Dichtungen konnte er seine Erfahrungen gleichsam wie in einem Spiegel betrachten. In der „Moral-Philosophie“ hat er diese Gedichte unter der Kategorie „Verschiedenes“ veröffentlicht:

[34] Moral-Philosophie, S. 200.
[35] Moral-Philosophie, s. 206.

Achte der Kleinen

„Ein Fürst des Ostens, hört‘ ich sagen,
(Vergangen hatt‘ er sich beim Jagen)
Sah plötzlich einen Mann, von weiten,
Eilfertig ihm entgegenschreiten.
Erschreckt, hielt er sich schussbereit;
Vermag doch in der Einsamkeit,
Von fern, auf menschenleeren Haiden,
Der Klügste kaum zu unterscheiden
Was ihm vorausbestimmt vom Lose,
Feind oder Freund, Dorn oder Rose!
Doch, flehend, rief ihm Jener zu:
‚Halt ein, o Herr, was dräuest du?!‘
Dann, näher tretend: ‚Weltgebieter,
Ich‘ sprach er – ‚bin’s, dein Pferdehüter,
Und weide, wie seit Jahren, hier,
Im Frühlingsmonat, dein Getier.‘
Das hört der And’re, neu belebt,
‚Beim Himmel!‘ – lacht er ‚Narr, es schwebt
Ein heil’ger Schutzgeist wohl um dich –
Schon fasste nach dem Bogen ich!‘
Da lächelt auch der Hirt und spricht:
‚Freimut verletzt den Edlen nicht,
Darum vernimm: Wie oft im Schlosse
Sahst du und frugst mich um die Rosse,
Und doch, als du mich jetzt geschaut,
Wie grundlos hast du mir misstraut!
Der Größe Merkmal aber ist,
Dass sie auch Kleiner nicht vergisst;
Ich kenne, Herr, in meinen Herden
Ein jedes Pferd von hundert Pferden;

Wie ich, der Niedrige, die Meinen,
Erkenne, Hoher du, die Deinen.‘

Der Fürst war gütig und gerecht,
Beschenkte reichlich seinen Knecht,
Dann aber schlich er seufzend fort:
‚In’s Herz mir schrieb ich dieses Wort:
Monarch und Volk gedeihen wenig
Wo Hirten klüger als der König.‘[36]“
Sa‘dī

Vor Mächtigen
„Vor Streit mit Mächtigen nimm dich in Acht –
Du wolltest denn im eig’nen Blute baden –
Behauptet, Mittags, Einer, es sei Nacht,
Sprich: ‚In der Tat! Schon leuchten die Plejaden.‘[37]“
Sa’dī

[36] Moral-Philosophie, S. 213 f.
[37] Moral-Philosophie, S. 216.